



Die Judengasse in Frankfurt am Main.

Sie konnten also zwar nicht Mitglieder des Rathes, der Gerichte und der politischen Corporationen sein und, weil letzteres der Fall war, auch am städtischen Kriegsdienste nicht Theil nehmen, sie durften aber Grundeigenthum erwerben, ihren Wohnsitz in der Stadt nach Belieben wählen und außer den Gewerben derjenigen Corporationen, die man Hünfte nannte, jedes Geschäft treiben. Von dem Zwange, in einer bestimmten Straße zu wohnen, war damals keine Rede. Allerdings gab es schon in jener Zeit zu Frankfurt eine sogenannte Judengasse, welche zwischen der

Hauptstraße der Stadt und der Mainbrücke lag; aber kein Jude war genöthigt in ihr zu wohnen, und sie enthielt eben sowohl christliche wie jüdische Häuser. Sogar einige der oornehmsten christlichen Familien hatten eben so zu Frankfurt, wie zu Speier und Ulm, ihre Wohnhäuser in der Judengasse, und in den Jahren 1364—1375 wohnte sogar das Haupt der Stadtgemeinde, der sogenannte ältere Bürgermeister, daselbst. Natürlich hatten die meisten Juden ihre Wohnungen in der nach ihnen benannten Gasse, denn in dieser lag ihre Synagoge, ihr Badehaus und ihr

Darstellung der Frankfurter Judengasse, aus der Gartenlaube XIII, N. 37

Es handelt sich um ein 8-seitigen Ausschnitt aus der Zeitschrift "Gartenlaube" mit einer großen Abbildung der Judengasse auf der ersten Seite mit dem Artikel "Die Judengasse in Frankfurt a.M. und die Familie Rothschild".

Im 19. Jahrhundert wird die Judengasse zu einem beliebten Bildmotiv für Zeitschriftenillustrationen und Postkarten. Nicht selten dienen diese Darstellungen auch antisemitischer Propaganda.

Informationen

Frankfurt, Judengasse (Darstellung)
1865 (Datierung)

Druckgrafik
Stadttopographie
Papier, Holzschnitt

Historisches Museum Frankfurt
Inv. C03749
